



Nach der Folter kam oftmals der Scheiterhaufen: zeitgenössische Darstellung einer Hexenverbrennung. Aus Hermann Löher: Die wehmütige Klage der frommen Unschuldigen, Amsterdam 1676

Foto hfr

Die letzte Hexenfolter in Kiel

Freitag, der 30. Juni 1676 ist in Kiel „übermäßig heiß“. So hat es damals der Gerichtsschreiber protokolliert. Noch heißer ist es an diesem Tag auf einer kleinen Anhöhe vor den Toren der Stadt: Dort werden zwei Hexen im Feuer verbrannt. Sie heißen Trinke Preetzen und Hinrich Busch und sind Tochter und Vater. Bevor er sein Filmprojekt realisierte, hat Koll über vier Jahre lang an dem Thema recherchiert.

„Man kann durch Kiel gehen und Orte und Namen wiederfinden, man kann zum Ort der Galgenteiche am heutigen Jungfernstieg gehen, wo die Hinrichtung stattfand. Das ist ein echter Kiel-Film“, sagt Koll, der Lesern der Kieler Nachrichten als langjähriger Filmkritiker bekannt ist. In der Haßstraße, wo „Ein Metjen namens Preetzen“ im Kino gezeigt wird, befanden sich 1676 Kerker und Folterkammer. Das 13-jährige „Metjen“ Anje Preetzen, Magd auf Gut Bülk, hatte für die Inhaftierung seiner in Kiel lebenden Stiefmutter Trinke gesorgt. Anje gab an, Trinke Preetzen habe „allerhant Übles“ von ihr verlangt, auch gehe sie auf den „düstern Berck“, verübe „gottlose Sachen“ und habe „zu Bülk gehuret“.

Aus welchen, vielleicht persönlichen, Motiven heraus Anje Preetzen ihre Stiefmutter angezeigt hat, ist historisch nicht ergründbar und für Koll nicht wichtig. Ihn interessierte, wie es zur Verbrennung kommen musste, obwohl niemand bössartige Interessen hegte. 338 Jahre später lässt er das „Metjen“ selbst seine Geschichte erzählen. Der in Berlin lebende Filmemacher hatte sich bereits während seines Geschichtsstudiums in Kiel eingehend mit dem Thema „Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit“ befasst und stieß dabei sehr schnell auf den Fall Preetzen: „Er hat mich gereizt, weil er der letzte Fall von Hexenverbrennung in Kiel war, in einer Umbruchphase, in der ein solches Vorgehen zumindest diskutiert wird und keine Selbstverständlichkeit mehr ist“, erzählt der 48-Jährige.

Tatsächlich ist damals, nur elf Jahre nach Gründung der Christian-Albrechts-Universität, die Wissenschaft mittels Forschung und Expertisen in die Thematik eingebunden: „Es gab einen Spagat zwischen Aberglaube und Wissenschaft“, meint Koll. So hätten anfangs moderne Forschungsergebnisse wie die Entdeckung des Mikroskops der Hexenverfolgung sogar zugespielt: „Unterm Mikroskop konnte man sehen: Es gibt sie tatsächlich, die hässlichen kleinen dämonischen Tierchen, die wir vernichten müssen.“ Namhafte Wissenschaftler beschäftigten sich ernsthaft mit heutzutage obskur erscheinenden Dingen: So erforschte der Kieler Professor Samuel Reyher mit Messungen des Salzgehaltes der Förde den Beweis der Wasserprobe (schwimmt eine Hexe oben, ist sie schuldig, sinkt sie, ist sie unschuldig)

Vor 338 Jahren wurden vor den Toren der Stadt zwei Hexen verbrannt – die letzten von Kiel. Den Historiker Gerald Koll hat dieser dokumentierte Fall von Hexenverfolgung in seiner Heimatstadt so fasziniert, dass er daraus einen ungewöhnlichen Film gemacht hat: ein „illustriertes Hörspiel“.

Von Hilde Osberger

und kam zu dem Ergebnis, der wachsende Salzgehalt in tieferem Wasser lasse Hexen aufsteigen, die nur wenige Lot leicht seien.

Trinke Preetzen hat neun Wochen Haft und Folter hinter sich, als sie am 30. Juni 1676 zusammen mit ihrem Vater Hinrich, der sie die Hexerei gelehrt haben soll, im Schinderwagen zum Ort der Hinrichtung gekarrt wird – begleitet von einem Wagen, in dem der Diakon Gabriel Wedderkopp und der Prediger der Heilig-Geist-Kirche Martin Bützer sitzen. Der Weg führt vom Kerker in der Haßstraße (der „Büttelei“) zu zwei sogenannten Galgenteichen „vor dem Stadtholz“ (heute Ecke Jungfernstieg/Stiftstraße).

In der Folterkammer hat Trinke zuvor unglaubliche Qualen erlitten, die man zumindest teilweise ermessen kann, wenn man eine Augenzeugen-Beschreibung der Büttelei 1855 kurz vor ihrem Abriss liest: „Das schauerlichste aller Gefängnisse: ein Loch von kaum sechs Fuß Höhe, Breite und Tiefe, dem der Zugang der Luft und des Lichts total abgeschnitten ist, starrt uns unheimlich entgegen. Hat man sich mit Mühe durch den engen Eingang hindurch gezwängt, tritt man sogleich auf das verfaulte Stroh, worauf wohl der letzte Unglückliche gelegen hat...“

Daumen- und Beinschrauben („Spanische Stiefel“) dürften zu den Folterinstrumenten gehört haben, die Trinke ein Geständnis ab-

pressen sollten. Trotzdem widerrief sie wochenlang immer wieder, bis sie mürbe war.

In zeitgenössischen Schreckensbildern und starken Texten fängt Kolls Filmcollage den Geist einer Zeit ein, in der schon ein schlechter Leumund, eine „Berüchtigung“ durch die Nachbarn oder den Dienstherrn schwerwiegende Faktoren in einem Gerichtsverfahren waren. Dabei war Kiel keineswegs eine Hochburg der Hexenverfolgung: „Gerade einmal“ 34 Hinrichtungen gab es hier in einem Zeitraum von 130 Jahren ab etwa 1530 – gegenüber vermutlich 600 in ganz Schleswig-Holstein im selben Zeitraum und wohl mindestens 20 000 Opfern im Gebiet des Deutschen Reiches.

„Niemand hat ein Interesse an dem Prozess, aber keiner kann sich gegen die Indizien wehren“, sagt Koll, dem es nicht um eine moralische Be- und Verurteilung geht, sondern um das Verständnis der Vergangenheit. „Ich wollte nicht auf die Vergangenheit herabblicken als Besserwisser der Neuzeit.“ Das Schlüsselwort des damaligen Weltbildes ist für ihn Angst: „Kaum jemand von den Menschen damals würde nachts einen romantischen Spaziergang im Wald machen – aus Angst, dass dort unrechte, unheimliche Dinge vorgehen. Die Angst äußert sich in Panik genauso wie in Macht und Unterdrückung. Diese Weltwahrnehmung wollte ich aufzeigen.“

Sein Film ist eine Kette aus über 2000 Bildern – zeitgenössischen Darstellungen, alten Ansichten und frühen Fotos von Kiel, Schriften und anderen Dokumenten. Alle hat er entweder digital bekommen oder abfotografiert, auf einer besonderen, büttenähnlichen Papiersorte ausgedruckt und dann abgefilmt. Sie wechseln im Film in so schneller Folge, dass sie das Auge des Zuschauers kaum erfassen kann – und doch entwickelt sich während des Betrachtens nach und nach ein Gesamtbild. Eine Herausforderung, die Koll dem Zuschauer bewusst zumutet: „Er wird hineingeworfen in dieses Experiment und muss über eine Hürde der anfänglichen Verwirrung springen.“

Recherchiert hat der Filmemacher in zahlreichen Bibliotheken und Einrichtungen wie dem Kieler Stadtarchiv, wo er die Protokolle des Hexenprozesses einsehen konnte: „Ich hatte mich so lange abstrakt mit dem Thema beschäftigt – als ich dann die handgeschriebenen Urteile las, war das

ein sehr spezieller Moment. Ich trat in direkten Kontakt mit der Vergangenheit.“

In Gestalt des „Metjens“ Anje Preetzen lässt er diese sprechen, aber auch in imaginierten Gesprächen zwischen anderen Personen aus der Zeit, etwa den Nachbarn von Trinke, die in einem Keller in der Flämischen Straße wohnte, dem damaligen Kieler Bürgermeister Johannes von Lengerke, Vertretern von Kirche und Universität. Die wandlungsfähige Sprecherin der Texte ist die Schauspielerin Katja Hensel. Auch für den Schnitt hat Koll mit Friederike Anders eine Profi-Frau eingesetzt. Rund 60 000 Euro betragen die Produktionskosten; gefördert wurde das Projekt zu 40 Prozent von der Filmwerkstatt Schleswig-Holstein.

Für Musikfreunde beachtenswert ist die – elektronisch eingespielte – Musik zum Film: Neben zeitgenössischen Werken aus dem 17. Jahrhundert gibt es dort Eigenkompositionen des Kieler Kulturjournalisten Jörg Meyer zu hören, die „versuchen, den Geist des Barock wachzurufen“ (Meyer). Dann aber noch etwas ganz Besonderes: eine seit 350 Jahren nicht mehr gespielte Ode, die der Schleswiger Hofkomponist Augustin Pflieger 1665 zur Einweihung der Kieler Universität beisteuerte. Koll entdeckte sie in einem Werk über die Universitätsgründung: „Plötzlich habe ich Noten darin gefunden, in fremder, für uns heute nicht lesbarer Notierung. Jörg Meyer hat diesen Lobgesang transkribiert. Das war wie eine Ausgrabung – und der Leichnam lebt.“

„Ein Metjen namens Preetzen“ hat am Sonntag, 16. November, um 11 Uhr Premiere im Kieler Kino in der Pumpe; zeitgleich ist DVD-Release. Weitere Termine: 17.11., 18.30 Uhr; 20.11., 20.30 Uhr und 21.11., 18.30 Uhr
Infos: www.einmetjennahmenspreetzen.de



Mit einer winzigen „Metjen“-Figur, die er direkt vor dem Kamera-Objektiv aufgepflanzt hatte, streifte Gerald Koll durch Kiel. Im Film wirkt die Figur wesentlich größer.
KN-Montage/Fotos Eisenkrätzer/Koll